

Büffeln für besseres Deutsch

Seit fünf Jahren sind Integrationskurse für Neuzuwanderer Pflicht. Beobachtungen in Leipzig

Von Heidrun Böger, Leipzig

Integration – hoch her geht die Debatte um Migranten und ihre Bereitschaft, sich in Deutschland einzuleben. Dabei sind Deutschkurse seit 2005 Pflicht. Wie ist die Bereitschaft der ausländischen Mitbürger, daran teilzunehmen, welche Probleme gibt es? Am Sprachinstitut studio lingua in Leipzig hat man gute Erfahrungen gemacht, es gibt nur wenige Abbrecher.

Maisili Alvarez lebt erst seit drei Monaten in Deutschland: »Ich will hier für immer bleiben«, sagt die Frau mit dem wuschligen Haar. Ursprünglich kommt sie aus Kuba. Dort hat sie auch ihren heutigen Mann kennen gelernt, einen Deutschen, der dort arbeitete. Wie gefällt es der 36-jährigen Kubanerin in Deutschland?: »Bisher sehr gut.« Ihr Deutsch ist nach der kurzen Zeit noch nicht gut, sie muss im Wörterbuch nachschauen: »Die Straßen sind hier so sauber, und die Menschen sehr korrekt.« In Kuba hat Maisili Alvarez als Radiomoderatorin gearbeitet und über ihren Beruf auch ihren jetzigen Mann kennen gelernt, der Dokumentarist ist. Er bezahlt auch den Deutsch-Kurs für sie.

Problematische Arbeitszeit

Am Sprachinstitut studio lingua in Leipzig besucht Maisili Alvarez, die mit ihrer vierjährigen Tochter nach Deutschland kam, einen Integrationskurs für Ausländer. Ein solcher Kurs ist seit 2005 für Neuzuwanderer aus Nicht-EU-Ländern Pflicht. Auch wer schon lange in Deutschland ist, aber keine Arbeit hat, bekommt oft den Hinweis vom Arbeitsamt, an einem solchen Kurs teilzunehmen. Anbieter gibt es in Leipzig etliche. Wer die Teilnahme versäumt, dem drohen Sanktionen zum Beispiel beim ALG II, sofern es bezogen wird.

Auch wer vor 2005 nach Deutschland kam, hat ein Recht auf einen solchen Kurs. Das ist zum Beispiel bei Galina Töpfer so. Da der Kurs jeden Tag über fünf Stunden geht, ist es für Leute, die Arbeit haben, jedoch schwierig. Die vietnamesischen Einwanderer zum Beispiel sind sehr an den Kursen interessiert, arbeiten aber häufig in Restaurants und Geschäften,

ihnen halten die anderen Familienmitglieder dann den Rücken frei. Wer Arbeit hat, zahlt einen Euro pro Unterrichtsstunde.

Bei Galina Töpfer übernimmt das Arbeitsamt die Kosten. Die 51-Jährige lebt schon seit 14 Jahren in Deutschland, auch ihre beiden Töchter und die vier Enkel sind hier: »Wir sind deutsche Aussiedler«, erklärt sie. Obwohl sie schon so viele Jahre im Land ist, spricht Galina Töpfer nur wenig Deutsch: »In der Familie wird Russisch gesprochen und da, wo ich gearbeitet habe, auch.«

Ziel ist ein anderer Job

Über die Jahre hat Galina, die eigentlich Kindergärtnerin von Beruf ist, sich mit Putz- und Küchenjobs über Wasser gehalten. Doch jetzt will sie, und da sprudeln die fremden deutschen Worte förmlich aus ihr heraus, »endlich eine bessere Arbeit«. Das Erlernen der deutschen Sprache soll ihr helfen. Das ist ihre Motivation.

Sie und Maisili Alvarez besuchen erst seit kurzem den Deutsch-Kurs am Sprachinstitut studio lingua in der Leipziger Brüderstraße. Etwa ein Dutzend Schüler sind im Kurs. Sie haben eine junge Lehrerin. Heute hat Katja Haß ein Textpuzzle vorbereitet. Die Kursteilnehmer müssen die richtigen Fragen und Antworten zusammenfügen. Dann arbeiten sie in Zweiergruppen, der Japaner Niimura Ryo mit dem

Thailänder Parinya Ruengsri, Thi Hoang Nguyen aus Vietnam mit Sofia James Obazee aus Nigeria.

»Das ist ein klassischer Integrationskurs, zwei bis drei davon bieten wir pro Jahr an, dazu kommen etwa acht spezielle Alphabetisierungskurse; insgesamt sind es rund 10 Integrationskurse pro Jahr«, erklärt Karen Nietzschmann, eine der beiden Leiterinnen der Sprachschule, die 10 Lehrkräfte beschäftigt.

Ein Kurs dauert sechs Monate, in dieser Zeit haben die Teilnehmer fünf Stunden am Tag Unterricht, fünf Tage die Woche. Die Abbrecherquote ist niedrig. Wer nach Deutschland kommt und hier bleiben will, muss einen solchen Kurs absolvieren mit dem Ziel, das sogenannte B1-Niveau zu erreichen.

Sandy Klein, die andere Leiterin der Sprachschule, erklärt: »Alltagssprache entspricht in etwa A1, die nächste Stufe ist dann schon A 2. Die Leute können dann alles verstehen und sich gut ausdrücken.« Entsprechend hoch gesteckt ist das B1-Niveau. Sandy Klein: »Dennoch, 80 Prozent aller Kursteilnehmer schaffen das.«

Karen Nietzschmann und Sandy Klein sehen jeden Tag in ihrer Sprachschule, dass die Kurse zur Integration beitragen: »Wir unterrichten ja nicht nur Deutsch, sondern erklären auch Land und Leute, geben zum Beispiel Einblick in unser Bildungs- und Rechtssystem.« Allerdings haben sie festge-

stellt, dass mancher Ausländer, der hier lebt, mit einem gewissen Sprachniveau zufrieden ist; Er kann verstehen und wird verstanden. Die Raffinesse der deutschen Sprache bleiben vielen verborgen. Das Problem: Wer dann zum Beispiel als Pharmazeutisch-technischer Assistent (PTA) in einer Apotheke mit Kundenkontakt arbeiten will, scheitert trotz eigentlich vorhandener fachlicher Qualifikation.

Diese Erfahrung macht auch Galina Töpfer, die vor 14 Jahren aus Kasachstan nach Deutschland kam: »Meine Töchter sprechen gut Deutsch. Und ich will in Deutschland bleiben, weil sie und meine Enkel hier gute Chancen auf einen Job haben.«

Ohne Kontakt zu Deutschen

Ein großer Teil derjenigen, die zur Sprachschule in die Brüderstraße kommen, besuchen nicht den klassischen Integrationskurs, sondern einen der erwähnten Alphabetisierungskurse, salopp Alphakurs genannt. Schulleiterin Karen Nietzschmann: »Gerade Alphakurs-Teilnehmer aus dem arabischsprachigen Raum haben zum Teil nur wenige Jahre die Schule besucht, das betrifft sowohl Männer als auch Frauen.« Für jemanden, der weder auf Deutsch noch in seiner Muttersprache lesen und schreiben kann, für den ist das B1-Niveau eine Illusion. Manche wissen nicht einmal, wie sie den Stift halten sollen.

Gerade im Problemviertel rund um die Eisenbahnstraße im Leipziger Osten leben viele arabische Frauen, die zu Hause die Kinder versorgen und keinen Kontakt mit Deutschen haben. Sie würden auch nicht in die Straßenbahn steigen, um an einem Kurs in der Brüderstraße teilzunehmen.

Um diesen Menschen dennoch die Möglichkeit zu geben, bietet studio lingua Kurse vor Ort in der Eisenbahnstraße an. Schulleiterin Sandy Klein: »Da geht es darum, Lesen und Schreiben und Deutsch zu lernen. Aber wir fahren mit den Frauen auch zum Hauptbahnhof, damit sie Fahrpläne lesen oder in die Innenstadt, damit sie sich beim Einkaufen zurechtfinden. Wenn wir hier helfen können, ist das besonders schön.«



Fünf Stunden Unterricht pro Tag: Lehrerin Katja Haß (r.) im Gespräch mit Maisili Alvarez aus Kuba (l.)
Foto: Heidrun Böger